Gedanken zu Lukas 9,46-57

Falsche Fragen ...

Über Grundwerte im christlichen Glauben

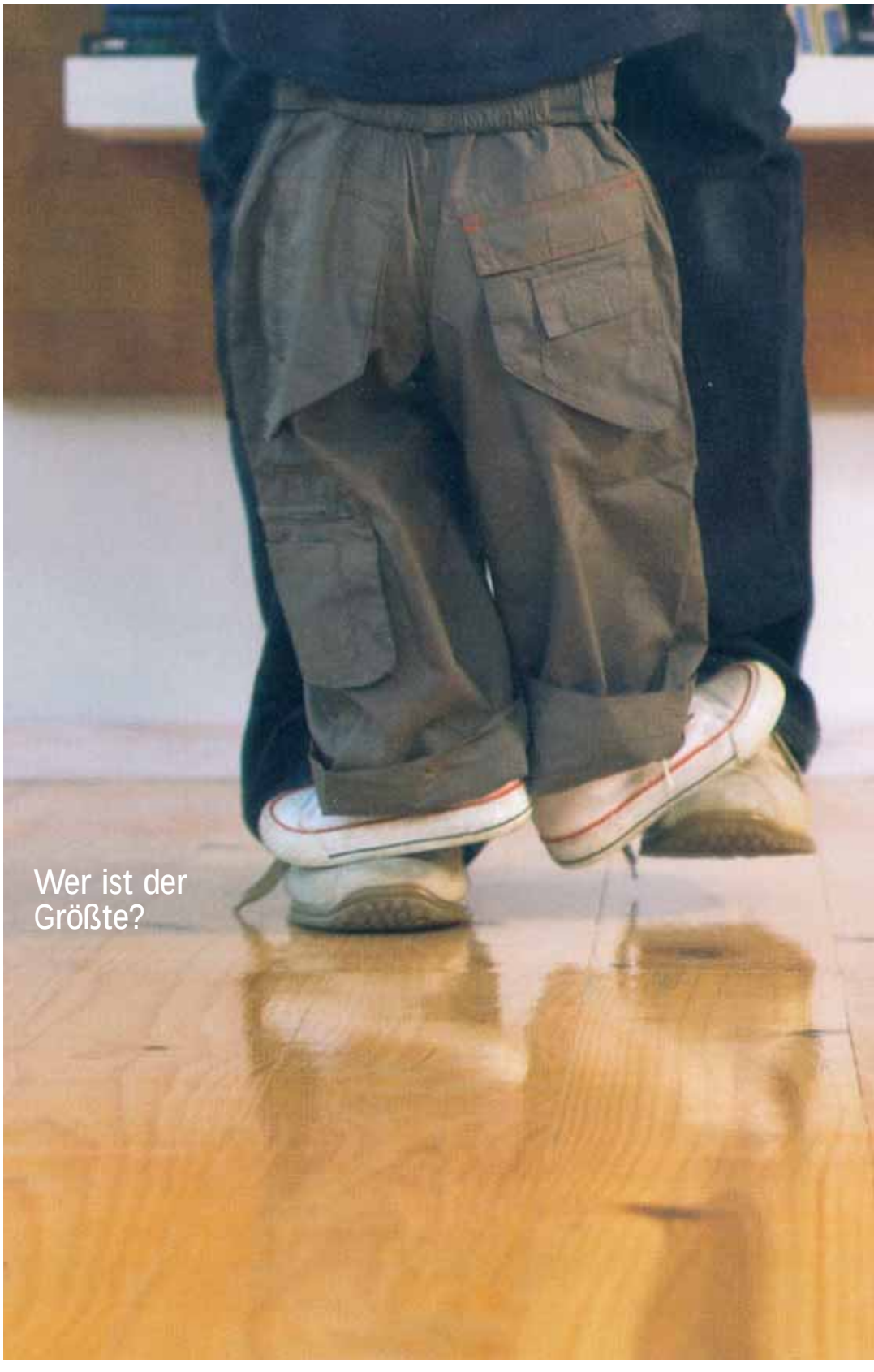
Christen suchen Orientierung bei Gott. Aber was heißt das konkret? Was ist unsere Position und welchen Kurs steuern wir? Es kommt darauf an, die richtigen Fragen zu stellen. Wenn wir die falschen Fragen stellen oder die Antworten nicht verstehen, dann nützt es uns nichts: dann werden wir ziellos von momentanen Strömungen umhergetrieben.

Der Bericht in Lukas 9,46-57 redet davon, wie Menschen – in diesem Fall die Jünger Jesu – falsche Fragen stellen und wie Jesus mit guten Gegenfragen antwortet. Die erste falsche Frage der Jünger lautet:

Erste falsche Frage: Wer ist der Größte?

Die Frage: „Wer ist der Größte?“ war zu allen Zeiten wichtig, beispielsweise im Sport. Problematisch wird es allerdings, wenn Menschen im Wettkampf völlig das Maß verlieren, wenn etwa Sportler gedopt sind, oder wenn Leute in Weinkrämpfe ausbrechen, weil sie bei „Deutschland sucht den Superstar“ verlieren.

Erst recht problematisch wird dieses Denken im Reich Gottes. Warum eigentlich? Wäre ein wenig Wettbewerb unter den Jüngern denn nicht gut: wer hat Jesus am besten verstanden, wer setzt sich besonders ein für Gottes Ziele? So gestellt, klingt die Frage gar nicht falsch. Das Problem liegt wie immer im menschlichen Herz. Allzu leicht mischen sich handfeste egoistische Motive in unsere hehren Ziele. Und das Konkurrenzdenken schadet unserem Glauben enorm. Jesus erkennt diese Gedanken. *„Was habt ihr denn unterwegs miteinander besprochen?“* Mit dieser Frage Jesu beginnt unser Bericht nach der etwas ausführlicheren



Wer ist der Größte?

und gute Gegenfragen

Schilderung im Markusevangelium. Peinliches Schweigen seitens der Jünger. Es ging um die falsche Frage „Wer ist der Größte?“ Leider kein Einzelfall. Ausgerechnet nach dem letzten Abendmahl, nachzulesen in Lukas 22,24-30, wiederholt sich die Geschichte. Ein Streit bricht los unter den Jüngern, wer der Größte von ihnen sei. Haben sie denn nicht erst vor kurzem erlebt, dass Jesus ihnen die Füße gewaschen hat? Wissen sie nicht, dass ihr Meister auch für sie in den Tod geht?

Ich finde es tröstlich, dass die Bibel so offen von den allzu menschlichen Eifersüchteleien der Jünger berichtet. Noch besser ist das, was Jesus selbst dazu sagt: *„Ja, ihr werdet einmal mit mir an einem Tisch sitzen und die zwölf Stämme Israels richten. Ja, ihr werdet einmal reich beschenkt werden in Gottes neuer Welt. Die große Freude kommt!“* Aber hier und jetzt geht es um etwas anderes: es geht um Dienst. Jesus korrigiert seine Jünger. Er stellt ihnen ein Kind vor. *„Wer so ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer der Kleinste ist unter euch, der ist wirklich groß!“*

Es ist entscheidend, dass wir zulassen, wie Jesus unsere falsche Frage mit einer guten Gegenfrage umlenkt. Nicht „wer ist der Größte?“, sondern:

Die gute Gegenfrage: Womit kann ich dienen?

Es geht um echtes Dienen. Das stellt unsere Rangordnung völlig auf den Kopf. Ich erlebe das, was Jesus hier sagt und lebt, als enormen Kontrast zu meiner Alltagswelt. Im Berufsleben geht es permanent um die Frage, wer der Größte ist. Wer setzt sich durch und wer gibt nach? Wer hat das Sagen und wer muss sich fügen? Bin ich besser oder schlechter als meine Mitbewerber? Im globalen Wettbewerb kommt es darauf an, den entscheidenden Tick besser zu sein als die Konkurrenz, davon lebt doch unsere Wirtschaft.

Die Wirtschaft vielleicht, aber eben nicht das Reich Gottes. Leider geschieht es auch in der Gemeinde oft, dass Rangfragen aufkommen. Wer ist der Größte, wer hat das Sagen und wer gibt klein bei? Hier ein paar Beispiele: „Ich gebe das Geld, also darf ich auch entscheiden, welcher Teppichboden beschafft wird!“ Oder: „Ich bin seit 30 Jahren treu dabei, also will ich auch den Stil des Gottesdienstes bestimmen!“ Oder: „Ich bin jung und immer noch da, also macht es bitte so, wie es mir gefällt, sonst bin ich weg!“

Man hört deutlich, wie sich in all diesen Stimmen das dicke Ich vordrängt. *„Nicht so“*, sagt Jesus, sondern *„wo wird dein Dienst gebraucht?“* An jeden in der Gemeinde ergeht diese Frage – ohne Ausnahme. Als sein Dienstpersonal hat Gott uns auf dieser Erde gelassen. Sicher ist nicht jeder zu jedem Dienst berufen, aber jeder ist zum Dienen berufen. *„Womit kann ich dienen?“* Auch kleine Dienste sind wichtig. Was Jesus hier beispielhaft tut, ist ja nichts Besonderes; er ist freundlich zu einem Kind. Wenn ich jemanden im Krankenhaus besuche, im Auto mitnehme, oder einfach nur mal kurz anrufe und mich erkundige, wie es ihm geht – so etwas kann jeder! Und es sind eben auch solch kleine Freundlichkeiten, mit denen wir einander dienen können.

In einem großen Bild zeigt Jesus, wie es am Ende aller Zeiten sein wird. In Matthäus 25,31 fragen die einen den erhöhten Christus erstaunt: *„Herr, wann haben wir dich je durstig gesehen und dir zu trinken gegeben?“* Und Jesus antwortet: *„Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“* Man kann gewissermaßen den Jubel der Engel im Himmel hören. „Ja!“, sagt Gott. „Genau! Im Dienen kommt das Geschöpf seiner Bestimmung nach, jetzt tut dieser Mensch das, was mir Freude macht.“ Wer es probiert, merkt, wie gut das tut.

Zweite falsche Frage: Wer gehört nicht zu uns?

Die gute Gegenfrage: Wo wirkt Gottes Geist?

Das Konkurrenzdenken sitzt tief bei den Jüngern. Allerdings geht es jetzt um Leute außerhalb des engen Jüngerkreises. Ein namentlich nicht näher bekannter Mann heilt *„im Namen Jesu“*. Das Problem dabei: *„er folgt uns nicht nach.“* So formuliert Johannes stellvertretend für die anderen. Das *„uns“* hier ist verdächtig. Geht es um Gottes Reich oder geht es um uns?

Im Alten Testament wird in 4. Mose 11,27ff eine Parallele berichtet. Zwei Männer aus dem einfachen Volk geraten in Ekstase und treten plötzlich als Propheten auf. Daraufhin beschwert sich Josua bei seinem Chef: *„Mose, mein Herr, verbiete ihnen das!“* Doch Mose bleibt ganz gelassen: *„Eiferst du um meinetwillen? Wollte Gott, dass alle im Volk Propheten wären.“*

In gleicher Weise lässt Jesus den unbekannten Wunderheiler gewähren. Das ist schon überraschend. Was weiß denn dieser Mensch überhaupt von Jesus? Hat er die richtige theologische Einstellung? Müsste man das nicht erst einmal gründlich prüfen? In großer Freiheit stellt Jesus klar: *„Wer nicht gegen euch ist, der ist für euch.“* In der entsprechenden Stelle bei Markus heißt es: *„Wer*

„Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“

nicht gegen uns ist, ist für uns“ (Markus 9,40). Entscheidend ist also nicht, ob er *„uns nachfolgt“*, sondern ob er in Gottes Auftrag handelt. Die Beurteilung darüber trifft der Herr. Unsere Sache ist nicht die Abgrenzung. Gottes Geist weht, wo er will.

Glauben wir das? Was ist, wenn der Geist bei Leuten weht, die in manchen theologischen Fragen anders denken als wir? Wenn andere Frömmigkeitsstile eine Erweckung erleben? Wenn eine Gemeinde neben unserer aufblüht?

Falsche Frage! Die gute Gegenfrage lautet: wo segnet Gott? Bei dieser Frage bekommen wir ein weites Herz. Wir erkennen, dass Gott viel größer ist, als wir mit unserem begrenzten Horizont erfassen können. Wir sehen, dass auch seine Gemeinde viel weiter ist als unsere Gruppe vor Ort, reicher und bunter als unsere Vorstellung. Ich kann das, was aus einer von anderen begonnenen Aktion wird oder nicht wird, getrost Gott überlassen. Ich folge damit dem sehr intelligenten Rat des Gamaliel aus Apostelgeschichte 5: Die Geschichte wird es zeigen. Es wird sich erweisen, ob Gott ein Werk segnet oder ob es nach einiger Zeit wieder verschwindet. *„Wer nicht gegen euch ist, ist für euch!“*

Dritte falsche Frage: Wer muss bekämpft werden?

Gute Gegenfrage: Was sind meine Grundwerte?

„Es begab sich aber, da die Zeit erfüllt war …“ Mit diesen Worten beginnt der dritte Abschnitt unseres Berichtes. Genauso fängt die Weihnachtsgeschichte an. Und hier wie dort ist Jesus auf der Suche nach einer Unterkunft und wieder nimmt man ihn nicht auf. Die Vorhut seiner Jünger, die er in Samaria ausgeschickt hat, kommt erfolglos zurück. Man verweigert ihnen die Gastfreundschaft, denn Juden sind in Samaria unerwünscht. Ein Affront sondergleichen! Den Jüngern Jakobus und Johannes – nicht umsonst nennt Jesus sie die Donnersöhne – platzt der Kragen. Der König aller Könige kommt und man weist ihm die Tür? Die Antwort kann nur lauten: Feuer vom Himmel! Feinde Gottes müssen vernichtet werden!

„Vernichte ich meine Feinde nicht, wenn ich sie zu meinen Freunden mache?“

Abraham Lincoln

Erschreckend aktuell ist unser Text in einer Zeit, in der die Medien fast täglich vom Kampf der Kulturen reden. Wie antworten Christen auf militante Islamisten? „Der Westen“ führt an dieser Stelle gern der Begriff Toleranz an. Ich finde allerdings, dass heute dieses Schlagwort stark überstrapaziert wird. Im Kern geht der Wert ja auf die Aufklärung zurück. Und es ist zweifellos ein großer Fortschritt, wenn Menschen sich nicht gegenseitig die Köpfe einschlagen, obwohl sie völlig unterschiedlicher Meinung sind. Aber inzwischen scheint mir der Begriff so weit ausgehöhlt, dass Toleranz nur noch Indifferenz meint. Was einer glaubt, meint und lebt, ist seine Privatsache. Es spielt sowieso keine Rolle, deswegen lohnt ein Streit nicht. Und so hat sich ein grenzenloser Individualismus ausgebreitet, in dem zwar alles erlaubt, aber auch alles egal ist. Die Folgen sehen wir an unseren Kindern und Jugendlichen genauso wie an den Erwachsenen: scheinbar eine nie gekannte Freiheit einerseits, aber auch eine nie erlebte Orientierungs- und Maßlosigkeit.

Was sind deine Grundwerte? Vor diese Frage ist heute jeder gestellt. Die geistige und geistliche Verwahrlosung unserer Gesellschaft ist ja mit Händen zu greifen. Wenn wir an Sprüche denken wie „Der Ehrliche ist der Dumme“, „Geiz ist geil“, an Worte wie Sozialneid oder Spaßfaktor: es ist eine kalte Gesellschaft von einsamen Individuen, auf die wir zusteuern. Deutschland, ein Volk von Schnäppchenjägern? Als ob es das Wichtigste im Leben wäre, wie man billig an Dinge kommt!

Christen wissen es doch: *„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von allem, was aus Gottes Mund kommt“* (5. Mose 8,3). Das müssen wir uns selbst, aber auch unseren Freunden, Nachbarn und Arbeitskollegen sagen. Wir müssen darum aufstehen gegen die Dummheit und gegen den Egoismus – zuerst gegen unsere eigene Dummheit und unseren eigenen Egoismus. Jedermann muss klar sein: christliche Werte kann man nicht ohne Christus haben!

Ist das intolerant? Im Gegenteil, gerade weil ich von Gott angenommen bin, brauche ich nicht in eine fundamentalistische Abwehr-Angst zu verfallen. Gott kann unser Echo-Prinzip durchbrechen. Er fällt uns in den Arm, wenn wir bei einem Angriff meinen, zurückschlagen zu müssen. Von Abraham Lincoln wird berichtet, dass er, als man ihm vorwarf, er sei seinen Gegnern gegenüber zu liebenswürdig und es sei seine Pflicht, sie zu vernichten, die Antwort gab: „Vernichte ich meine Feinde nicht, wenn ich sie zu meinen Freunden mache?“

Das klingt gut und sagt sich leicht. In der Praxis haben wir damit enorme Schwierigkeiten. Wie völlig anders ist Jesus! *„Wisst ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?“*, fragt er seine Jünger. Feuer vom Himmel auf die Feinde? Falsche Frage! Seid ihr denn von allen guten Geistern verlassen? Zu Petrus sagt er in Gethsemane: *„Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen“* (Matthäus 26,52).

Ob man den Koran mit dem Schwert ausbreiten kann, vermag ich nicht zu beurteilen. Aber eins ist klar: den christlichen Glauben kann man so nicht verteidigen! Gleichwohl sind wir heute stärker als je zuvor nach unseren Grundwerten gefragt. In dieser Spannung zu leben, ist nicht leicht. Denn eine gleichgültige Toleranz, in der alles egal ist, hat keinen Wert. Ich aber möchte nicht formlos sein wie eine Qualle, sondern klare Konturen zeigen. Ich will ein lebendiger Hinweis auf Jesus sein!

Am Schluss unseres Berichtes heißt es von Jesus und seinen Jüngern beiläufig: *„Und sie gingen in ein anderes Dorf.“* Das Feuerwerk vom Himmel bleibt aus. Trotzdem behält Jesus das Reiseziel fest im Blick. Faszinierend, zu sehen, wie er zugleich dient und führt. Gelassen, aber zielorientiert setzen die Jünger mit Jesus ihren Weg fort. Genau das sollen wir auch tun!

Dr. Albrecht Brockhaus (E-Mail: albrecht.brockhaus@efg-hilden.de)